

Illustriertes Sonntagsblatt

zur Amtlichen Taunus-Zeitung.

Verlag von Ph. Kleinböhl in Königstein i. T.

Nach fünf Jahren.

Kriegsroman von Oberstl. A. Heinicke.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Als Annie dann schüchterne Einwendungen gemacht hatte, der strengen Frau händeringend gestanden, daß sie Karl über alles liebe, als sie flehend bat, doch nicht ihre junge, heiße Liebe zu vernichten, da war die alte Dame zornig geworden und hatte ihr die Worte ins Gesicht geschleudert, daß sie als Mutter nie und nimmer ihre Einwilligung zu der Verbindung geben würde. Ihr Karl könne sich ein Mädchen aus der besten Gesellschaft zur Frau nehmen, eine Komödiantin würde sie nie als Tochter begrüßen. Kurzerhand hatte sie dann Karls Briefe zurückgefordert, und als sie dieselben empfangen, kam für Annie die tödlichste Beleidigung. Bei dem Gedanken daran schluchzte sie laut auf — denn seine Mutter hatte ihr eine Abfindungssumme geboten, die sie in ihrer Laufbahn gut gebrauchen könne. Ihr Vanthaus würde das Geld in einigen Tagen anweisen. Tief verletzt, todwund war sie bei diesen Worten der alten Dame aus ihrem Sessel aufgesprungen, hatte mit einer stolzen Gebärde nach der Tür gewiesen und der Mutter Karls zugerufen, daß sie nie versuchen würde, den Lebenspegel ihres Sohnes zu kreuzen. Dann war sie ins Nebenzimmer geflüchtet!

Tagelang war sie mit ihrem tiefen Schmerz allein geblieben. Grau war die Welt, erloschen alle Freude in ihr. Wild bäumte sich nochmals ihr ganzer Stolz, als ein Wiener Vanthaus ihr eine Anweisung auf zwanzigtausend Kronen bar aufstellte. Da hatte sie die Zähne zusammengebissen, ihre Tränen getrocknet. Alles, was ihr junges Herz erfreut hatte, lag hinter ihr, und ernste Arbeit nur noch vor ihr. Die Anweisung schidte sie zurück und ging dann aus Wien fort. Nachdem sie drei Jahre an fremden Bühnen hart gearbeitet, hatte das Heimweh sie wieder in ihre Vaterstadt zurückgetrieben. Dort war sie bald eine gefeierte Sängerin und innerhalb des nächsten Jahres berühmt geworden.

Am Ziel ihrer Arbeit brach der Weltkrieg aus — sogleich meldete sie sich als Pflegegeschwester. Seit Anfang hatte sie tren dem Vaterland gedient, obgleich die neue Tätigkeit all ihre Kräfte in Anspruch nahm, und es ihr oft bitter schwer wurde, hielt sie tapfer aus. Nur arbeiten, nicht denken, keine Minute Ruhe, das war fortan ihr Wunsch.

Allmählich war wieder eine dumpfe Ruhe in ihr Inneres eingezogen, die schmerzende Wunde fing an zu vernarben — da will es das Schicksal, daß sie ihn wieder sieht, und alle guten Vorsätze brachen jäh zusammen!

Laut aufschluchzend vergaß sie ihr liebes Gesicht in den Händen. Was sollte nun werden, tönte es aus den rollenden Rädern zu ihr herauf? Was nun? Der Zug fuhr langsamer, ein Ruck, er stand. Die gräßliche, lange Fahrt war zu Ende.

Annie erhob sich. Sie fühlte sich zerfallen, ihre Glieder schmerzten, sie waren kalt und steif vom langen Stillstehen. Es fröstelte sie, um die Augen lagen tiefe Schatten, ihr Gesicht war

aschfarben und abgehärtet. Von seelischen Schmerzen gepeinigt, stieg sie schnell aus. Ratlos und verwirrt, stand sie einen Augenblick unchlüssig — aber im nächsten Augenblick fühlte sie das eine, nur fort von hier, fort aus seiner Nähe. Sie durfte Karl nicht wiedersehen, mit ihrer Standhaftigkeit war es sonst zu Ende. Am liebsten hätte sie bitterlich geweint. Rasch eilte sie den Bahnsteig entlang, wand sich hastig durch die vielen hin und her laufenden Menschen.

Ein Herr lief im Gedränge an sie an, küßte den Hut und murmelte mit höflicher Miene: „Verzeihung, Gnädigste!“ Dann stutzte er und rief ganz erstaunt:

„Hallo, Annie, Sie hier? Himmel, welch ein Zufall! Bin so glücklich, Sie zu treffen. Warten Sie einen Augenblick, ich erwarte meinen Bruder.“

Rasch griff er nach Annies Hand, die sie ihm jedoch sofort wieder entwand.

„Robert, bitte, lassen Sie mich gehen — um Gottes willen, lassen Sie mich gehen!“ Schnell sich umdrehend, rannte sie davon und war im nächsten Augenblick im Menschengewühl verschwunden.

Robert starrte noch ganz verblüht dem Mädchen nach, als ihm jemand auf die Schulter klopfte. Sich umwendend, sah er seinen Bruder vor sich.



Horchapparat, mit dem die Annäherungsrichtung feindlicher Flugzeuge festgestellt wird.

„Grüß dich Gott, Karl. Servus, wie geht's? Wohl schaut aus. Denke dir, ich habe soeben einen Geist oder so etwas ähnliches gesehen. Sie war es und in demselben Zug — Annie Starenberg — hast du sie nicht gesehen? Karl, Mensch, so antworte doch!“

„Ja“, fiel Karl ein, „wir trafen und in Rußland schon, auf einer elenden kleinen Station ganz zufällig. Wir sind zusammen gefahren, das heißt, in verschiedenen Abteilen.“

„Du bist nicht mit ihr gereist, Karl? Das ist doch einfach unverantwortlich von dir, wo ich dir doch einen Expressbrief nach Warschau gefandt. Es ist zum Verzweifeln, zu dumm“, stöhnte Robert.

Karl startete seinen Bruder an, dessen Benehmen war ihm unverständlich. Schließlich ging er auf Robert zu, faßte ihn an der Schulter und rief: „Mein Gott, was meinst du? Warum sollte ich Annie aufhalten, und von welchem Brief sprichst du?“

Robert, der ganz niedergeschlagen schien, nahm seinen Hut ab, zog ein Taschentuch und wischte sich die Schweißtropfen von der Stirn.

„Lieber Karl“, antwortete er, „ich habe dir nach Warschau geschrieben, der Brief muß dich nicht erreicht haben; ich schrieb, weil ich die Geschichte nicht erzählen wollte. Zu dumm, nun muß ich versuchen, es dir doch klarzumachen. Komm, laß uns schnell heimfahren. In meiner Wohnung können wir alles besprechen.“

Während der Fahrt war die Unterhaltung nur schleppend, man sprach von gleichgültigen Dingen. Jeder der Brüder schien seinen eigenen Gedanken nachzuhängen. Endlich in dem gemütlichen Heim Roberts angelangt, warf sich Karl in seinen Sessel und begann:

„Sage, Robert, was war das alles am Bahnhof? Ich werde nicht klug aus dir. Welche Bewandnis hatte es mit dem Brief,

und was hat das alles zu tun mit Annie? Raus mit der Sprache, bekenne Farbe, ich will Klarheit!"

Robert stürzte den Rest seines Weines herunter, schaute seinen Bruder ganz verzweifelt an, endlich brach er in die Worte aus: „Geh, Karl, sag mir zuerst, hast du sie noch gern, oder ist die Liebe zu ihr erloschen?“

Karl, der bei den Worten erblaßte, rief: „Mit welchem Recht stellst du diese Frage? Du fragst mich, ob ich sie noch liebe? Das nächste wird vielleicht sein, daß du mir erzählst, daß sie mir nicht untreu geworden ist!“

Robert fuhr sich ganz verzweifelt durch die Haare, griff sich an den Hals. Es schien ihn etwas zu stören, er schludte und würgte und schließlich kam es heraus:

„Ganz richtig geraten, Bruder. Sie ist dir nicht untreu geworden, Karl, niemals, all die fünf Jahre!“

Karl sprang auf und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder.

„Paß mal auf, Karl“, entgegnete Robert. „Ich will versuchen, es klarzumachen. Nur setze dich ruhig hin, höre genau zu. Mein Gott, ich bin schon selbst ganz nervös: wenn ich erst es hinter mir hätte!“

„Also angenommen, mein lieber Junge, dir hätte jemand ein großes Unrecht getan, und es läge in meiner Macht, die Sache wieder gutzumachen, indem ich die betreffende Person nenne. Und ferner angenommen, diese betreffende Person stände dir sowohl wie mir sehr nahe, würde von uns beiden geliebt, denkst du, daß es dann meine Pflicht wäre, diese betreffende Person durch meine Enthüllung ...“

Ganz erregt machte Robert eine Pause, um dann fortzufahren, wobei ihm die dicken Schweißperlen auf die Stirn traten.

„Mein Gott, Karl, sei doch nicht so schwerfällig und hilf mir aus der greulichen Lage!“

„Weiter, weiter“, rief ruhig Karl, „ich verstehe noch immer nicht, was du eigentlich willst!“

Robert grub seine Hände in seine Taschen und lief ans Fenster. Dinausschauend plakte er ganz verzweifelt heraus:

„Also sagen wir, die betreffende Person wäre unsere Mutter gewesen!“

Karl sprang bei diesen Worten ganz verstört zum Bruder hin, riß ihn herum: „Was sprichst du da, Robert, nein, nein, das kann nicht sein, ich kann's nicht glauben. So rede doch!“

Aber Robert nidte nur und wandte sich ab. Es war still im Zimmer, die Uhr tickte an der Wand, keiner der Brüder wagte das nächste Wort. Endlich stieß Robert mit rauher Stimme und Tränen im Auge heraus:

„Du weißt, Karl, wie Mutter den Gedanken fürchtete, ja ich möchte sagen, haßte, daß deine Liebelei mit Annie in Ernst ausarten könnte. Es war ihr furchtbar, verbitterte ihr das Leben. Eine Ehe zwischen dir und Annie wäre das Schrecklichste gewesen für unsre Mutter, die so auf das Standesgemäße hielt.“ Und weicher fuhr er fort: „Leider war sie es, die euch damals trennte —“

„Weiter, weiter“, stöhnte Karl.

„Also hör den Rest“, rief Robert und legte dem Bruder beide

Hände auf die Schulter. „In ihrer großen Angst um dich, du könntest unglücklich werden, sah sie alles in den schwärzesten Farben und tat das äußerste. Sie verletzte Annes Stolz und versuchte dich von ihr loszukaufen. Auch ich habe es erst kurz vor Mutters Tod auf ihrem Krankenbett erfahren. Es hat sie sehr gedrückt, daß sie vielleicht das Glück ihres Ältesten damit zerstört hat.“

Karl schlug die Hände vors Gesicht und schluchzte bitterlich auf.

Hastig begann Robert weiterzusprechen: „Ja, ja, weißt du, es war damals, als sich dir die Auslandstelle bot, du erinnerst dich, Mutter ist am Tage nach eurem Ausflug heimlich zu Annie gegangen und hat von ihr verlangt, daß sie dich freigebe. Ich weiß nicht genau, wie sie es angestellt, aber bei Annes Stolz muß es nicht schwer gewesen sein. Mutter bot dem armen Kind sogar Geld für deine Briefe. Annie, ganz verzweifelt, glaubte, es sei vielleicht auch dein Wille und — na ja, gab nach und auch ihr Wort, alle Beziehungen zu dir für immer zu brechen.“

Karl versuchte jetzt zu sprechen, aber die Stimme versagte ihm, mühsam brachte er endlich die Worte heraus: „O Robert, ich erinnere mich an alles, als wäre es gestern geschehen. Mir sagte Mutter damals, daß Annie ihr Wort zurückverlangt hatte, weil — weil sie ihre Gefühle geändert hätte und sie der Bühne nicht entsagen könne. Mir selbst war in diesen Tagen so elend zumute, daß ich kopflos die Stelle sofort annahm und abreiste. Ich setzte in Mutters Worte keinen Zweifel.“

„Ich weiß es“, fiel Robert ein. „Ich wußte damals, als ich von München zurückkam, diesen plötzlichen Umschwung auch nicht zu erklären. Ich habe Annie hier und da gesehen, aber mit keinem Wort hat sie die Sache berührt, und ich mochte auch nicht fragen. Seit mir Mutters Aus-

sprache Klarheit gebracht, trug ich es all die Monate herum wie eine Last. Als du von Warschau schreibst, du läßt auf Urlaub, faßte ich endlich den Entschluß. Sagen mochte ich es dir nicht, da hab' ich geschrieben, und der Brief hat dich verfehlt. Und Annie würde dir auch nichts gesagt haben, sie ist eine von denen, die ihr Wort nicht brechen, sie ist so stolz, zu stolz, eher bricht ihr Herz!“

Als ich sie heute plötzlich sah, wurde mir ganz wunderbar. So, Gott sei Dank, jetzt ist's hinter vom Gewissen, ich fühle mich leichter. Das Geld hat Annie damals, als sie Wien verließ, an die Bank zurückgeschickt. Sie hätte es zu Anfang ihres schweren Berufes gut gebrauchen können, aber ihr Stolz hat auch da das Richtige getroffen. Als unsere gute Mutter davon zu mir sprach, wurde es ihr furchtbar schwer, einzugestehen, daß sie sich doch in Annie geirrt habe. Sie hätte nie geglaubt, daß das Mädchen die zwanzigtausend Kronen einfach verschmähen könnte. Als Annie dann drei Jahre später die berühmte Sängerin war und in Wien gefeiert wurde, hat sich Mutter oft Ge-

wissensbisse gemacht — aber da war es zu spät! Jetzt ist sie überall der Viebling des Publikums, und ist der Krieg zu Ende, so wird sie überall offene Arme finden.

Gestern traf ich auch ihre beste Freundin im Café, die wußte



Englisches Flugabwehrgeschütz auf drehbarem Fuß montiert.



Im Felsentamphgebiet in den Alpen.

Unter Bild zeigt das Bohren eines Stollens in die Felsen zur Unterbringung von Mannschaften und Geschützen. (Benliert f. u. f. Kriegsministerium, Wien.)

von ihrem Kommen. Annie wohnt bei ihr. Morgen geht sie bereits als Pflegerin nach ihrem neuen Bestimmungsort an die italienische Front. Also wirst du ihr kaum in Wien begegnen, vielleicht ist es auch besser!"

"Was," fuhr Karl auf, "zu spät? Zwar ist es nahe an Mitternacht — aber nicht zu spät für mich und das, was ich zu tun vorhabe."

Ruhig und mit frohem Lächeln fuhr Karl schnell in seinen Waffenrock. Ehe er das Zimmer verließ, ging er auf den Bruder zu, drückte ihm fest die Hand, zog ihn in seine Arme und sagte: "Robert, ich danke dir tausendmal, jetzt wird noch alles gut!"

In dem Hause, wo Annie wohnte, machte der verschlafene Hausbesorger ein verdutztes Gesicht, als nach einem sehr energischen Läuten beim Öffnen der Tür ein Herr in Uniform an ihm vorbeistürzte und in eiligen Schritten die Treppe hinaufspringend verschwand.

Genau so verwundert schaute Annes Freundin drein, als sie die Tür öffnete und ein im Augenblick ihr noch unbekannter Herr stürmisch nach Annie fragte.

Ehe eine Antwort erfolgte, erschien diese im hübschen losen Hauskleid und offenen Haaren im Vorzimmer. "Was verschafft mir die Ehre zu so später Stunde, Herr Doktor?" Klang es tonlos Bernsdorf entgegen. Die Stimme zitterte bedenklich, und wäre Karl nicht zugeprungen, so wäre Annie zu Boden gesunken.

Schnell trug Karl die Geliebte ins Zimmer, setzte sie auf den Divan und rief ihr freudestrahlend zu:

"Robert hat Generalbeichte abgelegt. Herzlieb, ich weiß alles. Fünf veräumte Jahre gilt es jetzt nachzuholen!"

Schluchzend legte Annie ihren Kopf an seine Brust. "Nicht ein Wort hättest du von mir erfahren, ich hatte es deiner Mutter versprochen, und trotzdem jede Faser meines Seins und ganzen Denkens dir gehörte, mein Wort hätte ich gehalten!"

"Und ich," sagte Karl, "bin vor Sehnsucht all die Jahre nach dir vergangen, Annie. Kein andres Weib hat mich geführt, seitdem

du mir das letztemal die Lippen geboten. Während der ganzen Fahrt nach Wien habe ich an dich gedacht, und mit Gewalt habe ich mich zurückgehalten, zu dir zu kommen. Auf den Knien will ich dich um Verzeihung bitten, daß ich damals nicht mehr Vertrauen in dich setzte. Aber —" schloß Karl leise, "nicht wahr, Annie, den Worten meiner Mutter mußte ich doch Glauben schenken!"

Mit einer raschen Handbewegung schloß sie ihm den Mund. "Nichts mehr davon, du Guter, Herzallerliebster. Wäre ich an Stelle deiner Mutter gewesen und hätte einen Sohn gehabt, den ich über alles liebe, genau so würde ich gehandelt haben. Also nicht ihr Andenken trüben!"

Karl riß die glücklich zu ihm aufschauende Geliebte in die Arme und küßte sie stürmisch. Dann rief er aus:

"Sage nur noch eins, Lieb: warum hast du denn nichts, kein

Wort von all dem im Wartesaal gesagt, wann hätten wir uns eher gefunden!"

Annie lachte glücklich auf. "O Karl, ich mußte grausam sein, obgleich das Herz mir in der Kehle saß, und wäre der Zug nicht gekommen, wer weiß, was noch geschehen wäre. Es ist besser, so wie es gekommen. Ich habe deiner Mutter mein Wort gehalten und hoffe, nun doch noch unendlich glücklich zu werden. O, diese fünf Jahre waren so entsetzlich lang, und morgen muß ich schon wieder von Wien fort, um sechs Uhr geht mein Zug."

"Schah," rief Karl jubelnd, "ich begleite dich. Das Regiment, dem ich als Arzt zugeteilt bin, kämpft seit einigen Tagen am Songo, und bis morgen nachmittag sechs Uhr bleibt uns noch reichlich Zeit zu einer — Kriegstraung."

Journalistenkniffe.

Heutzutage, wo die Zeitungen einander so scharfe Konkurrenz machen und sich in der Eucht, sensationelle Vorkommnisse in möglichst Schnelle und padender Darstellung ihrem Leserkreis zu schildern, zu überbieten suchen, müssen die Vertreter

der "Siebenten Großmacht" sehr raffiniert zu Werke gehen, wenn sie sich für ihre Zeitung eine interessante Neuigkeit sichern wollen.

Man erzählt, daß, als man sich einst bei dem verstorbenen König von England über die Dreistigkeit gewisser Journalisten beschwert hatte, Seine Majestät lachend geantwortet habe: "Laßt die Herren nur gewähren. Schließt man ihnen die Tür, so kommen sie durch den Schornstein herein."

Tatsache ist es, daß der Reporter seinen Scharfsinn oft aufs äußerste anstrengen muß, nicht allein, um die Nachricht, an deren Erlangung ihm so viel liegt, zu erhalten, sondern auch, um sie an Ort und Stelle zu befördern.

Während des letzten Burenkrieges wurden alle möglichen Schliche und Kniffe angewandt, um die Wachsamkeit der Prezensur zu täuschen. Gegen Ende des Feldzuges wetteiferten die

Zeitungen miteinander, als erste die willkommenen Nachricht des Friedensschlusses zu bringen, denn im Volke wollte man den Frieden, und stündlich erwartete man mit Sehnsucht die Nachricht von der Beendigung des Krieges.

Der sehr geschickte Kriegskorrespondent Mr. Edgar Wallace hatte die Ehre, als erster seiner Zeitung die willkommenen Nachricht melden zu dürfen. Er mußte dabei viel List entfalten, um die aufmerksame Zensur zu täuschen. Sein Telegramm hatte die Form einer unschuldigen, geschäftlichen Nachricht. Als er an dem Friedensschlusse nicht mehr zweifeln konnte, telegraphierte

er seiner Zeitung: "Habe für Sie 1000 Randaktien gekauft." Wären die Verhandlungen gescheitert, so hätte er sich folgendermaßen ausgedrückt: "Habe für Sie 1000 Randaktien verkauft."

Zu ähnlichen Kniffen hatte er seine Zuflucht nehmen müssen,



Mannschaften eines deutschen Sturmtrupps in der neuesten Ausrüstung.
Der Mann in der Mitte trägt eine Handgranatenweste, die völlig mit Handgranaten behängt wird.



Eine österreichische Verpflegungsstation in einem Hafenviertel der südlichen Adria. (Mit Text.)
(Jensiert L. u. L. Kriegsministerium Wien.)

um seine Nachricht zu erhalten. Das war keine so leichte Sache. Die Friederunterhandlungen wurden in einiger Entfernung von Johannesburg geführt, und allen Zeitungskorrespondenten war es streng verboten, sich an jenem Orte blicken zu lassen. Und doch, mochte es kosten, was es wollte, man mußte sich unter allen Umständen in den Besitz der wertvollen Kunde setzen.

Begierbild.



So ist der Weltkriege?

Taschentuch benutzen, und drohte ein Abbruch der Verhandlungen, so war das Zeichen mit einem roten Taschentuche zu geben.

Auf diese Art kam die Nachricht von dem abgeschlossenen Kriege ohne geringstes Verzögern nach England.

Mr. Bennett Burleigh, der als Kriegskorrespondent für den „Daily Telegraph“ tätig war, labelte an dem Tage des Friedensschlusses nur das eine Wort an seine Zeitung: „Fingstgrube“. In der Redaktion verursachte dieses räthelhafte Telegramm viel Kopfzerbrechen, bis einer der Redakteure darauf verfiel, das Evangelium für Pfingsten nachzuschlagen. Dort heißt es: „Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch.“ Damit war der Inhalt des Telegramms erklärt. Sein nächstes Kabeltelegramm ließ an der Richtigkeit dieser Auslegung keinen Zweifel, denn es lautete: „Komme zurück!“

Als vor etwa zwölf Jahren die Burengenerale London besuchten, waren alle größeren Zeitungen bemüht, sie zu „interviewen“. Die Herren hatten aber ebenso höflich als kategorisch erklärt, daß sie nicht „interviewt“ zu werden wünschten. Ein findiger Reporter, der in Erfahrung gebracht hatte, daß einer der Generale einen renommierten Schneider im Westend von London besuchen wollte, um sich dort einen Anzug zu bestellen, begab sich sofort in das betreffende Atelier, und es gelang ihm auch, von dem Inhaber die Erlaubnis zu erwirken, dem hervorragenden Kunden Maß nehmen zu dürfen. Die Folge war, daß seine Zeitung einen ausführlichen Bericht bringen konnte.

Eine hübsche Geschichte wird auch von einem französischen Journalisten erzählt, der für seine Zeitung Emile Zola interviewen sollte. Es war gerade die Zeit, als die Affäre Dreyfus in aller Munde war, und der Verfasser des „Germinal“ hatte es auf das entschiedenste abgelehnt, sich anhören zu lassen. Der Journalist war aber schlauer als Zola, der ohne Bedenken in die Falle ging, die dieser ihm stellte. Mit einer bewundernswerten Dreistigkeit bewog der Reporter Zolas Dienstmädchen, sie möchte doch ihrem Herrn melden, daß sein Freund François Coppée in den letzten Zügen liege. Auf diese Nachricht kam rasch, Zola an die Tür, um Näheres zu erfahren. Jetzt hat der Journalist um Entschuldigung, und nachdem sich Zolas Zorn besänftigt hatte, mußte er selbst über diese List lachen und belohnte den findigen Zeitungsschreiber durch Mitteilung der Nachrichten, die dieser so gern haben wollte.

J. Cassirer.

Zweierlei Wege.

Ich gehe einjame Wege,
Die deinen sind es nicht.
Die meinen führen ins Dunkel,
Deine ragen ins Licht.

Einmal ging von freudloser Schwelle
Gleichen Weg unser Schritt,
Da kam die blendende Helle,
Da konnte ich nicht mehr mit.

Johanna Welsch.

Unsere Bilder

Eine österreichische Verpflegungstation in einem Hafenort der südlichen Adria. Die Zufuhr der Verpflegung für die an der Adria stehenden österreichischen Truppen erfolgt trotz der Kriegswirren meist

durch Schiffsverbindungen, wie sie unser Bild zeigt, und es ist damit der beste Beweis erbracht, daß die Adria bisher noch frei ist und Italien nicht diesen Meerestheil beherrscht.

Allerlei

Der Sprachreiniger. Diener: „Pardon, Herr Bureauchef...“ Herr: „Gewöhnen Sie sich doch endlich die Fremdwörter ab. Man sagt nicht Pardon, sondern Verzeihung, und dann bin ich nicht Bureauchef, sondern Kanzleileiter, Sie Idiot!“

Voshafte Bemerkung. Huntorist und Satiriker Saphir kam einst auf einem Ausfluge in einen kleinen Ort, nicht weit von Wien gelegen. Dort bestellte er sich in einer Gastwirtschaft eine Flasche Landwein, der ihm aber durchaus nicht behagte, weil er über Gebühr sauer war. Saphir hat kaum die Hälfte, wenn auch mit Widerstreben, geleert, da naht sich ihm der Wirt und begrüßt ihn, indem er sein Köppchen neigt. — „Wissen Sie,“ spricht jetzt plötzlich der Satiriker, „ich wollte Ihnen eigentlich dreißig Kreuzer abgeben, will aber davon absehen.“ — „Wiezo?“ fragt neugierig der Wirt. — „Weil ich einsehe, daß Sie bei Ihrem Wein das Geld sauer verdienen müssen.“

Beethoven's Spinne. Von Beethoven wird erzählt, daß er schon als Kind gern und viel auf dem Klavier, noch mehr aber auf der Violine phantasierte. Er war dabei häufig so in sein Spiel vertieft, daß er alles andere vergaß, und fast täglich mußte er halb mit Gewalt zu den Mahlzeiten der Familie herbeigezogen werden. Einmal trat seine Mutter ins Zimmer, während er seiner Violine die herrlichsten Töne entlockte. Eine Spinne aber schwebte, von der Decke herabhängend, fast unmittelbar über dem Instrumente. Die Mutter Beethoven's hatte, wie die meisten Frauen, einen unüberwindlichen Abscheu vor Spinnen; sie warf daher die Spinne auf den Boden und zerrte sie, ehe der Sohn es verhindern konnte. Dieser hatte aber die Spinne, welche jedesmal kam, wenn er spielte, als seine Freundin in einsamen Stunden liebgewonnen, und da er von Natur jähzornig war, schleuderte er während seine Geige auf den Fußboden und zerrte sie in Stücke.

Gemeinnütziges

Am achten Spigen eine gute Appretur zu geben, empfiehlt es sich, sie nach dem Waschen in eine aus gleichen Teilen Milch und Wasser bestehende Mischung zu tauchen und dann erst zu glätten.

Bei mildem Wetter muß der Winterschutz bei Rufen öfters gelüftet werden, zumal wenn dieser Schutz früh und reichlich gegeben ist. Bei eintretender Kälte ist allerdings sofort wieder zu decken.

Gegen Federmitlen, nämlich auch Hühnerläuse genannt, sind warme Wasserbäder mit 1—2 Prozent Lysol von bestem Erfolg. Nach dem Bad bleiben die Hühner bis zum vollkommenen Abtrocknen im warmen Raum.

Das Legen von Linoleum auf Holzfußböden ist nur dann empfehlenswert, wenn es sich um altes, gut ausgetrocknetes Holz handelt. Bei Neubauten oder frisch gelegten Fußböden ist Gefahr vorhanden, daß das noch feuchte Holz unter dem dichten Linoleum-Abschluß in Fäulnis übergeht.

Kartoffelkörbe ohne Milch und Ei. 600 Gramm gekochte geriebene Kartoffeln, ¼ Liter Wasser, 10 Gr. Salz, 150 Gr. Kartoffelmehl 15 Gr. Butter. Die gekochten Kartoffeln werden mit dem kochenden Wasser vermischt, dann rührt man schnell das Kartoffelmehl dazu, formt 15 Klöße aus der Masse und läßt sie 10 Minuten lang in Salzwasser kochen. Frau W.

Quadraträtsel.

A	A	A	A	D
E	E	E	G	G
G	H	H	I	L
M	M	N	N	O
R	R	S	S	T

Bilderrätsel.



Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die waagerechten Reihen bezeichnen: 1) Eine Stadt, 2) Eine arabische Gruß, 3) Ein indogermanisches Volk, 4) Einen Sumpf, 5) Ein Gebirge in Vorderindien. — An Stelle der fettgedruckten Buchstaben muß der Name eines bekannten Wortes von Tacitus entstehen. Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:

Schlepp, Schlepper.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.